

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	16 (2003)
<b>Heft:</b>	[10]: Werk + Bund + Wohnen : die zehn Werkbund-Siedlungen des 20. Jahrhunderts
 <b>Artikel:</b>	SWB-Ortsgruppen : von Fahrplänen und Haltestellen
<b>Autor:</b>	Zocher, Bernd
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-122266">https://doi.org/10.5169/seals-122266</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.01.2026

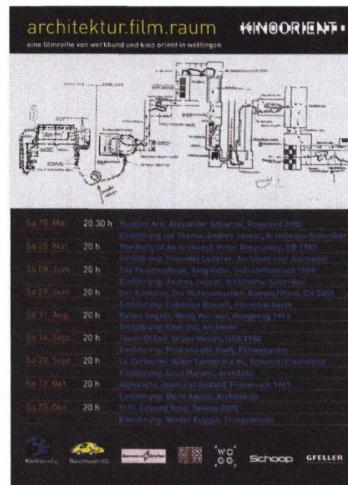
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SWB-Ortsgruppen: von Fahrplänen und Haltestellen

Text: Bernd Zocher

Spätestens seit dem Ende der «Guten Form» Ende der Sechzigerjahre verfolgt den Werkbund wie ein «running gag» die Frage nach seinem Selbstverständnis. Mehr noch, sie ist sogar zu einem eigentlichen Begleiter der Werkbund-Praxis geworden.

Der Vorstand der Ortsgruppe Basel befragte kürzlich einige prominente Werkbundmitglieder nach dem Wohin des Werkbundes. Wohin also mit dem Werk im Bund? «Mit Werk assoziieren wir Gegenstände wie Kunstwerke, Bauwerke oder Werke von Schriftstellern», schrieben die Basler als Diskussionsanregung. «Ihnen gemeinsam ist ihre Dauerhaftigkeit sowohl im physischen, kulturellen und schliesslich auch ökonomischen Sinn» – haptische, audio-phone oder visuelle Resultate, die mit ihrer Umwelt eine



Programmankündigung für die Filmreihe der SWB-Ortsgruppe Aargau Abbildung: SWB-Ortsgruppe Aargau

1-3 Auszug aus dem Churer Stadtentwicklungskonzept Abbildung: Stadt Chur, Baumat

Beziehung eingehen. Bereits 1980 hatte das kürzlich verstorbene Werkbundmitglied Lucius Burckhardt mit seinem Slogan «Design ist unsichtbar» darauf hingewiesen, dass «Werk» nicht alles ist, und so wies er in seiner Antwort noch einmal darauf hin: «Wir müssen die Wirkungen des Designs auf die Lebensweise und die Gesellschaft studieren. Ob ein Autobus nützlich ist, hängt nicht von seiner schnittigen Gestalt ab, sondern vom Fahrplan, vom Tarif und der Lokalisierung der Haltestellen.»

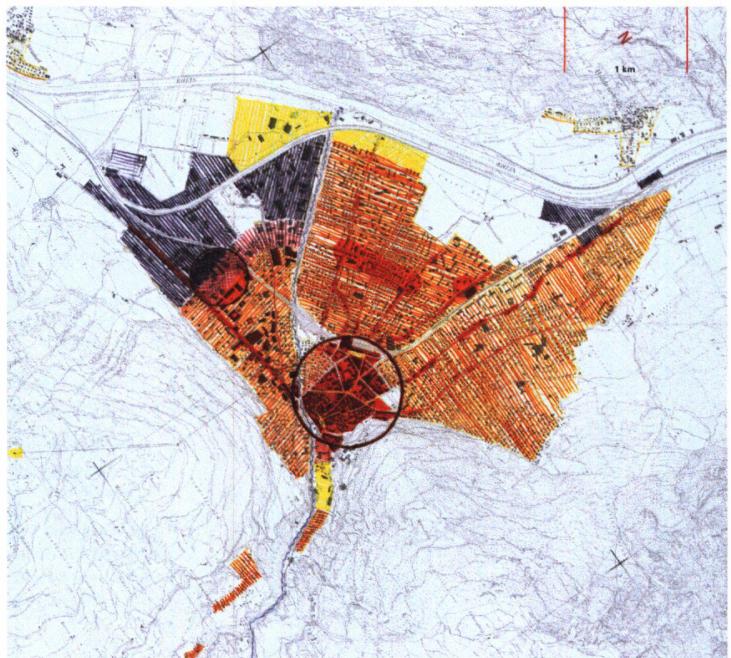
Gestalter und Künstler als Weiterdenker also. Und heute? «Gestiegen ist möglicherweise das Problembewusstsein», antwortet Leo Balmer auf die Umfrage. «Dem In-die-Welt-bringen müsste ein Aus-der-Welt-schaffen entsprechen, in jeder Beziehung. Gestiegen sind die simulatorischen und virtuellen Ausdehnungen dessen, was wir Wirklichkeit nennen. Das eröffnet neue Dimensionen der Eingriffe und fordert Verantwortung.»

Die Werkbund-Ortsgruppen haben aus dieser Situation ihre Schlüsse gezogen. Sie loten das Spektrum von gesellschaftlichen Konsequenzen der Gestaltung und Wechselwirkungen zu anderen Kunst- und kulturellen Formen aus – freilich im Bewusstsein, dass Fahrplan, Tarif und die Lokalisierung der Haltestellen auch nichts wert sind, wenn kein Bus kommt.

Das setzt eine weitere Eigenschaft voraus: Mit offenen Ohren durch die Welt gehen, sehen, was andere machen, an die eigene Problemstellung aus anderer Warte herangehen. Oder mit den Worten des französischen Dadaisten und Duchamp-Freundes Francis Picabia: «Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann.» Mit den Ortsgruppen haben die Werkbund-Mitglieder Diskussionsforen, die helfen, den Blick über den Tellerrand des eigenen Tätigkeitsbereiches zu heben. Unter diesen Auspizien die Arbeit der SWB-Ortsgruppen zu beschreiben, gleicht einer Sisyphusarbeit.

## architektur.film.raum

Ein gutes Beispiel dafür, wie hilfreich ein anderer Blickwinkel auf gestalterische Tätigkeit sein kann, ist die Filmreihe «architektur.film.raum», die die Ortsgruppe Aargau



1

des SWB zusammen mit dem *«kino orient»* in Wettingen (AG) im Sommer 2003 veranstaltete. Der filmische Blick auf Architektur, auf städtebauliche Allmachtfantasie und gestalterisches Versagen ist nicht immer von den Regisseuren intendiert, aber wie ein Subtext laufend präsent. Gezeigt wurden folgende Filme:

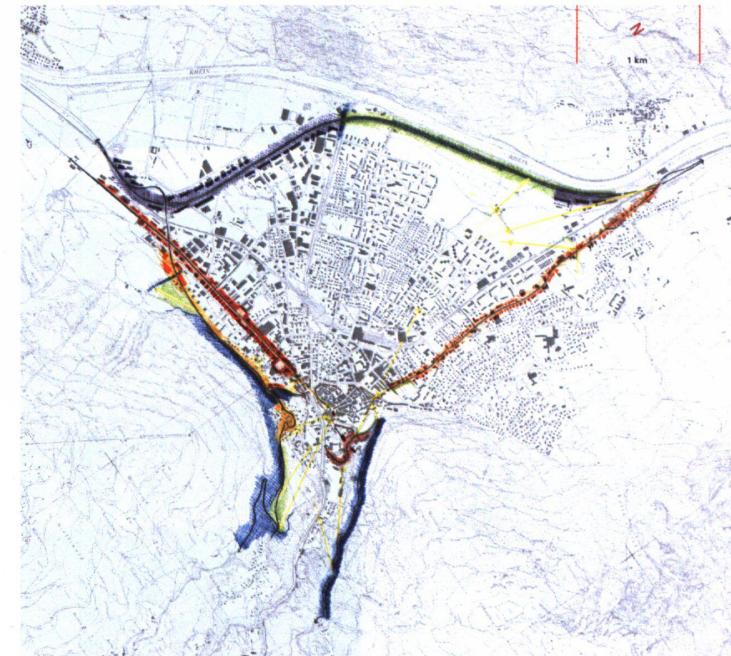
- *«The Belly of an Architect»* von Peter Greenaway mit einer Einführung des Stadtwanderers Benedikt Loderer
- *«The Fountainhead»* von King Vidor (1949) mit einer Einführung des Filmhistorikers Andres Janser
- *«Der Komplex, Die Wolkenmacher»* von Boesch/Pinel mit einer Einführung der Filmemacherin Fabienne Boesch
- *«Fallen Angels»* von Wong Kar-wai (Hongkong, 1995) mit einer Einführung des Architekten Emil Ulli
- *«Touch of Evil»* von Orson Welles, (1958) mit einer Einführung des Filmemachers Fred van der Kooij
- *«Le Corbusier»* von Alain Tanner u.a., mit einer Einführung des Architekten Luca Maraini
- *«Alphaville»* von Jean-Luc Godard (1967) mit einer Einführung der Architektin Doris Agotai
- *«Yi Yi»* von Edward Yang (Taiwan 2000) mit einer Einführung des Filmpublizisten Walter Ruggle

Manchmal führt der künstlerische Blick auf konkret *«Gewirktes»* zu neuen Einsichten; nicht das Fertige ist fertig, sondern das, was seinen Sitz im Leben findet.

Doch wie kommt es bis dahin, in einer Welt von kulturellen Zitaten und virtueller Vereinnahmung? «Die zunehmende Virtualisierung zieht eine partielle Entmaterialisierung des Alltags nach sich und stellt damit aber auch eine neue Ebene der Möglichkeiten zur Verfügung. Der Rezeption des Werks sind keine Grenzen gesetzt», antwortet Patrick Jenni auf die Basler Umfrage. Zwar keine Grenzen, könnte man hinzufügen, aber auch neue Probleme. Auf andere Art vertrackt wird das Verhältnis zwischen Fahrplan, Tarifsystem, Billets und Bus nämlich, wenn die entmaterialisierte, planerische Tätigkeit Gegebenheiten zu berücksichtigen und Visionen zu beeinflussen hat, deren Resultate erst Jahre später zu besichtigen sind. Noch vertrackter wird es, wenn Planung und Gestaltung sich im Feld des bereits Gemachten bewegen. Drei Beispiele sollen dies verdeutlichen:



2



3

## Planen für die Zukunft

Mitglieder der SWB-Ortsgruppe Graubünden sind an verschiedenen bemerkenswerten Projekten der Regionalplanung beteiligt. Das eine ist die Mitarbeit am Churer Stadtentwicklungsprojekt. Hier sollen für die Bereiche Siedlung, Landschaft und Verkehr Zukunftsperspektiven entwickelt werden, die immerhin, wie der Churer Stadtrat Roland Tremp festhält, eine Zeitperspektive von zehn bis fünfzehn Jahren aufweisen sollen, auch wenn sie im Sinne einer rollenden Planung weiterentwickelt werden.

Schnell wird beim Studium des Stadtentwicklungskonzeptes deutlich, dass viele Wünsche und Bedürfnisse unter einen Hut gebracht werden müssen, und das in einem Siedlungsgebiet, dem auch schon durch die Topografie enge Grenzen gesetzt sind.

Denn die Stärken der Region können auch seine Problem-lagen stellen: «Chur liegt an einer wichtigen Transitachse des Autoverkehrs, welche die grossen süddeutschen Ballungsräume Stuttgart und München sowie Zürich, das bedeutendste Zentrum der Schweiz, mit den Wirtschaftszentren Norditaliens, Mailand, Turin und Venedig, verbindet. Diese grossen Ballungsräume sind auch die Haupteinzugsgebiete der touristischen Zentren Graubündens.» Andererseits liegt Chur «... abseits der europäischen Hauptachsen der Bahnen».

Wohn- und Verwaltungsort, Tourismusgebiet, Transitachse – das sind die Schlagworte, aus denen Perspektiven geziemt werden müssen, die für Bevölkerung und Industrie gleichermaßen Bestand haben wollen, und die sich später in Holz, Stahl und Beton materialisieren.

Ähnliche Probleme stellen sich bei einem anderen Projekt: Wie wird der Erhalt der Kulturlandschaft zum Teil der Regionalplanung? Der Regionalverband Mittelbünden fördert im Albatal und im Surses (Oberhalbstein) den ländlichen Tourismus. Alle Konzepte verfolgen das gleiche Ziel, die eigenen Grundlagen in Wert zu setzen, ohne Natur, Landschaft und Kultur zu zerstören – eine Gratwanderung, deren Gefahren sich alle Beteiligten bewusst sind.

Eine weitere Aufgabe ist die Mitwirkung des SWB an der Bauberatung in Graubünden. Dies ist eine wichtige und →

→ anspruchsvolle Tätigkeit, denn hier geht es ans Eingemachte: Bausünden fallen in landschaftlich reizvollen Gebieten viel mehr auf als in urbanen Räumen (dort erwartet man oft gar nichts anderes). Häufig stoßen in kleinen Gemeinden die Gemeindeverantwortlichen, aber auch Architekten und Bauführer schnell an ihre Grenzen. Die von der Bündner Vereinigung für Raumplanung ins Leben gerufene Projektgruppe bietet praktische Unterstützung an. Das Ziel ist einfach: Bewusstsein zu schaffen dafür, dass Bauen auch «eine Frage des Verantwortungsgefühls und des Anstandes gegenüber der Allgemeinheit» ist.

### Von der Allmend zur Allzweckwiese?

Ortswechsel in die Innerschweiz – und damit Landschaftsplanung zum Zweiten, ein Projekt der Ortsgruppe Innerschweiz des SWB: Die Luzerner Allmend wandelte sich innerhalb von nur 200 Jahren von einem gemeinschaftlich genutzten Streue- und Weideland zu einem urbanen Raum, der eine Vielzahl von Funktionen zu erfüllen hat. Waffenplatz, Messen und Ausstellungen, Breiten- und Spitzensport, Naherholungsgebiet und Lebensraum für zahlreiche Pflanzen und Tiere sind die Stichworte.

Diese schleichenden Veränderungen und die zunehmenden Nutzungsansprüche nahm der Werkbund zum Anlass, aus einer interdisziplinären Optik Position zu beziehen. Ausgangspunkt des SWB-Engagements war insbesondere die Konzeptionslosigkeit dieser Entwicklung. «Dabei ist ein klares Bild für eine Allmend entstanden», schreibt die

Ortsgruppe Innerschweiz. «Das Ganze ist die Allmend. Ein Stück Landschaft, das vielen für vieles, jedoch nicht für alles zur Verfügung stehen soll.» Es wurden Grundlagen für einen Planungsprozess geschaffen, der statt einer weiteren Zerstückelung der Allmend eine ganzheitliche Entwicklung ermöglicht. Die Vorschläge und Überlegungen wurden in einer originellen Weise präsentiert: auf einer CD. Die darin enthaltenen und angebotenen Gedanken sollen zu einer Allmend beitragen, welche auch in Zukunft diesen Namen zu Recht trägt.

### «BlickMal»

Landschaft ist öffentlicher Raum, auch wenn er im Siedlungsgebiet meist durch private Eigentumsverhältnisse definiert wird. In der Stadt wird der öffentliche Raum durch seine kollektive Nutzung augenscheinlich – aber ist er auch im Bewusstsein vorhanden?

«BlickMal» hiess das Projekt der SWB-Ortsgruppe Bern, das eine eigentliche «Sehschule» im Hinblick auf den europaweiten Aktionstag für autofreie Mobilität am 22. September 2002 darstellte. Ein Spezialheft von Hochparterre begleitete die Aktion. An 16 Verkehrspunkten wurden in der Agglomeration Bern Tafeln und Fernrohre aufgestellt. Ebenso wurden an 160 000 Haushalte der Region Flugblätter verteilt, die auf diese (dezentralisierte Ausstellung) hinwiesen: ««BlickMal» in die Nähe. Zum Beispiel auf dem Arbeitsweg. Vom Umsteigen von der S-Bahn aufs Tram. Zum Beispiel beim Feierabendeinkauf, am Bahnhof. Zum Bei-



1



2



3



4

spiel beim nächsten Ausflug an den grünen Stadtrand. – Du wirst ein Plakat sehen. Eines mit auffällig blauem Giebel. Mit Fernrohren zum Durchblicken. Auf Vorder- und Rückseite sind Aussagen von Passantinnen und Fachleuten zu lesen. Sie äussern sich zum jeweiligen Standort. Ist es ein angenehmer, gern benutzter Ort? Sind die Verbindungen zwischen Bahn/Bus, Läden und Heimweg günstig angelegt? Erleichtert der Ort die Benutzung des öffentlichen Verkehrs? Hat er eine eigene Identität? ...»

Die ganze Aktion erhielt durch einen tragischen Vorfall im Spätsommer letzten Jahres eine akzentuierte Bedeutung. Ein Mann hatte eine junge Frau ermordet und eine zweite schwer verletzt. Schlagartig machte dieses Verbrechen allen bewusst, was Sicherheit im öffentlichen Raum bedeutet. Tragischerweise hat dieses Thema erst seit dem Mord neue Bedeutung erlangt. Denn Un-Tat und Un-Ort stimmen dort in erschreckender Weise überein.

Im Laufe der Arbeit an der SWB-Aktion wurden mehrere Postulate deutlich, die die Projektleiterin Gisela Vollmer so zusammenfasst: «Öffentlicher Raum ist sozialer Raum. Sicherheit und das Gefühl für Sicherheit sind die Schlüsselgrössen für jede Qualität von öffentlichem Raum. Doch Sicherheit allein kann nicht genügen, oft fehlt der Blick auf lokale Identität, die umsichtige Gestaltung des öffentlichen Raums stiftet kann. Statt problematische Orte mit Blick auf lokale Eigenarten zu verbessern, ersetzen Gemeinden und Bauunternehmen Übergänge aber nach wie vor mit Unterführungen im Baustil der Siebzigerjahre.

Gruppen mit neuen Bedürfnissen an den öffentlichen Raum verstärken die soziale Polarisierung und die Hierarchien der Macht ... Andere Rollen- und Raumzuweisungen im häuslichen Bereich, die Präsenz vieler Frauen in der Öffentlichkeit sowie neue Aus- und Weiterbildungsangebote für Kinder und Jugendliche erfordern neue Alltagswege. Der öffentliche Raum braucht klar geregelte Zuständigkeiten. Er braucht öffentliche Planverfahren und eine gute und gescheite Koordination aller Akteurinnen und Akteure. Und schliesslich: Der öffentliche Raum braucht neben Gesetzen, Zuständigkeiten, Planverfahren und Finanzen auch die kontinuierliche Arbeit an der Wahrnehmung ... Das eröffnet auch Handlungschancen. Sie aufzugreifen, bedingt, sie sehen zu lernen. Mit Ausstellungen, mit Aktionen im öffentlichen Raum, mit Sehschulen wie der <BlickMal>.)»

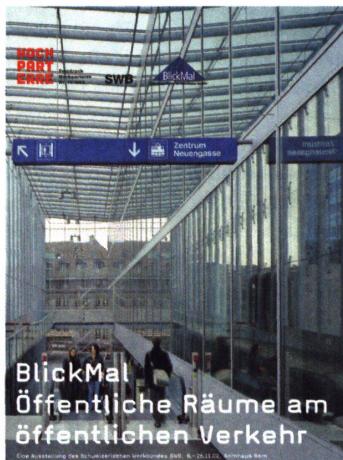
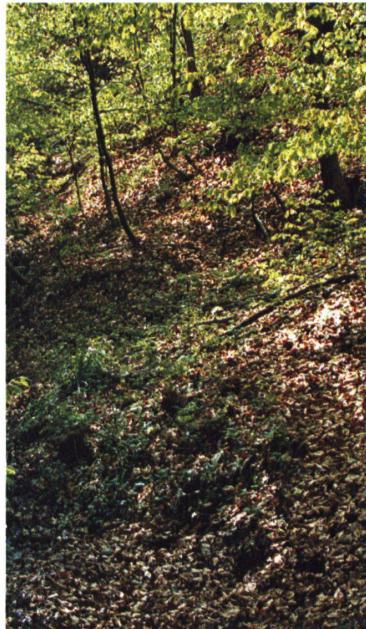
### «laut und luise»

Der Umgang mit der Umwelt kann aber auch aus einem anderen Blickwinkel betrachtet werden: Geräusche im weiteren Sinne und Lärm im engeren sind ein Themenkreis, der den Werkbund herausfordert, Künstlerinnen, Gestalter, Architektinnen oder Planer – und uns alle, die wir Tag für Tag mit einem Grundlärmpegel zu leben haben. Die Ortsgruppe Zürich des Werkbundes hat unter dem Titel «laut und luise» einen Themenschwerpunkt für 2003 und 2004 kreiert. Der Titel stammt vom gleichnamigen, 1966 veröffentlichten Gedichtband des österreichischen Lyrikers Ernst Jandl und hat offensichtlich auch andere inspiriert, so →

1-2 Luzerner Allmend, aus der CD

3 CD-Hülle der SWB-Ortsgruppe Innerschweiz

4 Luzerner Allmend, aus der CD Abbildungen:  
SWB-Ortsgruppe Innerschweiz



5



6



7  
5-6 «BlickMal – Öffentliche Räume am öffentlichen Verkehr» Fotos: Dominique Uldry

7 Plakatmotiv für «laut und luise»  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Zürich

→ zum Beispiel die Firma Rosinak & Partner, Ziviltechniker GmbH, Wien, mit ihren Lärm- und Schadstoff-Modellen zur «abschnittsweisen Berechnung von Lärm-Emission und -Immission nach mehreren österreichischen Richtlinien», unter andere der «ÖAL-Richtlinie Nr. 28: Emission von Industrieanlagen, Schallausbreitung, und der RVS 3.02: Emission von Strassenverkehrslärm». Die Modelle heissen ebenfalls «Laut & Luise». Womit wir über diesen fast jandlschen Exkurs in die Sphären der alltäglichen Lärmbewirtschaftung beim Thema des SWB Zürich wären.

Zur Einführung in das Programm reflektiert der Zürcher Vorstand: «Lärm und Ruhe. Wirklich einfach messbar? Lärm ist ein Geräusch, das durch die Vorstellung, die man sich zum Geräusch macht, als störend wahrgenommen wird. Lärm hat immer physikalische, physiologische und psychologische Komponenten. Ruhe auch. Gleiche Geräusche in unterschiedlichen Situationen können sehr unterschiedlich wahrgenommen werden. Lärm ist also nicht immer gleich Lärm. Was macht Lärm zu Lärm? Kann Lärm auch schön sein und Ruhe aufdringlich? Entsteht mit dem Einräumen, mit dem Einhausen von Lärm Ruhe? Lärm und Ruhe sind eine Frage der Gestaltung!»

Die Veranstaltungsreihe «laut und luise» geht diesen Fragen nach und sucht nach Antworten. Eine Wanderung zum Thema «Lärm, Ruhe und Besinnung im Reusstal» und ein Besuch vor Ort «Die Ruhe vor dem (An)Sturm», nämlich die weitere Be- und Verbauung der Allmend Zürich, fanden statt. Am 29. November folgt eine Veranstaltung «Orte zwischen laut und leise», die sich mit der Frage beschäftigt, wie Lärm, Ton und Schall die Arbeit von Gestalterinnen beeinflusst. Am 15. Januar ist ein Besuch bei der Hörgerätfirma Phonak und im Frühling 2004 eine Tagung geplant.

### «Werk 1»

Intellektuelle Gespräche und Erfahrungsaustausch sind eine wesentliche Motivation für SWB-Mitglieder, sich einer nicht berufsständischen Organisation anzuschliessen.

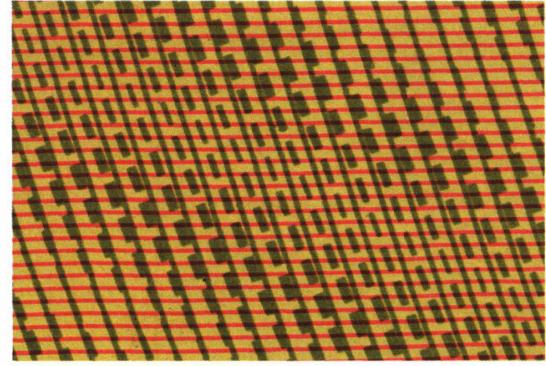
In diesen Rahmen fällt auch eine neue, «Werk 1» genannte Veranstaltungsreihe der SWB-Gruppe Basel, deren Aufgabe es ist, erfahrene Gestalterinnen und Gestalter mit neu in einem gestalterischen Beruf gelandeten Menschen in Kontakt zu bringen. Junge, engagierte Gestalterinnen und Gestalter erhalten die Möglichkeit, eines ihrer Erstlingswerke einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Der Basler Vorstand schreibt: «In einer Region, die mit ihren Museen, Theatern, Kulturhäusern, Festivals, Architekturen und Kunstmessen bekannt ist, gehen wir auf Spurensuche ... Doch im Windschatten der «grossen» Kultur bildet sich Neues. Wie kann etwas und was kann in diesen Zusammenhängen von nationalen und internationalen bekannten Institutionen entstehen? Wir gehen auf die Suche nach diesen jungen Gestaltern und fragen nach Richtungen, Strategien, Ergebnissen und Erfolgen.» So erfüllt die Veranstaltungsreihe eine wichtige Scharnierfunktion zwischen bereits länger und neu im Beruf stehenden Gestaltern, weil diese Veranstaltungen die Auseinandersetzung mit neuen Tendenzen in gestalterischen Berufen fördern. Bisher fanden folgende «Werk 1»-Führungen oder Besichtigungen statt:

— Lost Architekten: Dietrich Lohmann und Christoph Standke zeigten ihr erstes Einfamilienhaus in Therwil. Die verschiedenen Niveaus der Räume mit immer wieder überraschenden Aus- und Durchblicken verleihen dem Spaziergang durch das Haus Spannung und Intensität und führten zu einer angeregten Diskussion.

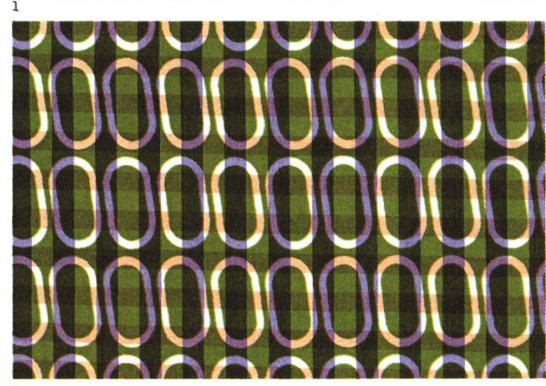
— Matrix Textildesign: Die Textildesignerinnen Alexandra Hänggi und Fabia Zindel erläuterten in ihrem Atelier in Basel die verschiedenen Prozesse bei Entwurf und Produktion von Seidentüchern und Foulards.

— Haus Regent in Basel: Heidi Thüring, Dieter Staehelin und Felice Dittli, die für das Ausstellungs- und Beleuchtungskonzept zuständig war, stellten ihren Weg zur Verbindung von Gestaltung und Licht dar.

— Loft-Haus in Basel: Das von Daniel Buchner und Andi



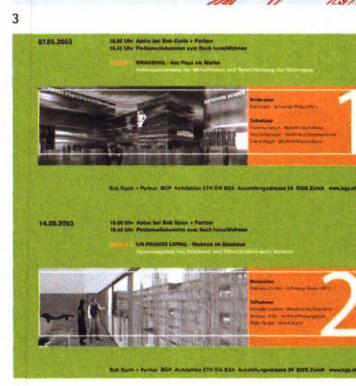
1



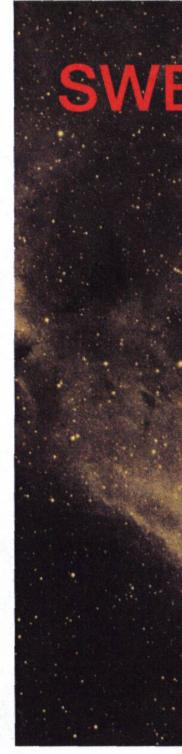
2



3



4



5

Bründler gebaute sechsgeschossige Wohnhaus, das bemerkenswerte Lösungen aufweist, wurde vorgestellt. Auch wenn der Beginn der Veranstaltungsreihe harzig verlief, ist mit ihr ein für den Werkbund zukunftsweisender Akzent gesetzt. Die Vernetzung findet nicht nur virtuell, sondern ganz konkret statt.

## Zum Anderen

Atelierbesuche oder gemeinsame Reisen sind der intensivste Ausdruck des Bedürfnisses der Werkbundmitglieder, miteinander zu kommunizieren und die Isolierung im eigenen gestalterischen Prozess zu überwinden. Die Ortsgruppen des Werkbundes bieten hier ein Forum, das auch mögliche Konkurrenzsituationen zwischen Menschen aus der gleichen Berufsgattung neutralisiert – manchmal sogar mit dem überraschenden Resultat, die anderen Mitglieder plötzlich besser kennen zu lernen.

Ein gutes Beispiel dafür ist der Gedanke des Vorstandes der Ortsgruppe Ostschweiz, der an einem Sonntagmorgen ins Volksbad in St. Gallen einlud – zu einer etwas speziellen Jahresversammlung. Alle Mitglieder waren aufgerufen, die eigene gestalterische Arbeit in den Räumen des Foyers zu präsentieren und somit einen Beitrag zum Rahmenprogramm zu liefern. Die Einladung war ein voller Erfolg: Durch die verschiedenen Einblicke in das Arbeitsumfeld der Mitglieder der Ortsgruppe entstanden anregende Gespräche, und die ungezwungene Atmosphäre bei Brunch und teilweise mit Familie liessen die Jahresversammlung im wahrsten Sinne des Wortes erfolgreich baden gehen.

Diese Treffen und vor allem die Atelierbesuche sind ein wichtiges geistiges und soziales Merkmal des Werkbundes, denn sie bieten der von planerischen und architektonischen Akzenten stark geprägten Vereinigung einen intensiven Austausch zu jenen Berufsgruppen, die im SWB eben auch vertreten sind: Schriftstellerinnen, bildende Künstler, Textilgestalterinnen, Goldschmiede, Journalisten, Form- und Produktgestalter, Designerinnen, Kommunikations-

Designer, Kunsthistorikerinnen, Fotografen, Grafikerinnen, Innen- und Landschaftsarchitektinnen, Regisseure, Soziologinnen, Verleger, Metallbau- und Möbelgestalter und andere. Vor allem findet sich hier der Raum, wo neben den Wechselverhältnissen, die die gestalterische Tätigkeit beeinflussen, auch die ästhetische Dimension der eigenen Arbeit zur Diskussion gestellt werden kann. Die Vielzahl der in den letzten Jahren stattgefundenen Atelierbesuche und Führungen kann am Beispiel zweier Ortsgruppen nur angerissen werden:

- Atelierbesuch beim Metallbaugestalter Thomas Sonderegger in Frasnacht (Ortsgruppe Ostschweiz)
- Atelierbesuch in der Möbelmanufaktur Heinz Baumann in Heerbrugg (Ortsgruppe Ostschweiz)
- Gemeinsamer Besuch im Kunstforum Kirchberg, das einen Querschnitt aktueller keramischer Plastik sowie bernische und internationale Beiträge im Umgang mit diesem vielgestaltigen Material zeigte (Ortsgruppe Ostschweiz)
- Atelierbesuch bei der Plastikerin Anna-Maria Bauer, die auch Dozentin an der HGKZ ist (Ortsgruppe Zürich)
- Atelierbesuch bei der Musikerin und Bildhauerin Veronika Martin und ihrem Partner, dem Architekten Joachim Mantel, *«Denkwerk»*, in Winterthur; Interdisziplinarität ist bei ihnen bereits Berufsalltag (Ortsgruppe Zürich)
- Atelierbesuch bei Martina Vontobel, Atelier für Gestaltung und Kunst (Ortsgruppe Zürich)
- Atelierbesuch bei den Landschaftsarchitektinnen Marcelline Hauri und Marie-Noëlle Adolph (Ortsgruppe Zürich)

## Werkbund unterwegs

Ein weiterer bemerkenswerter Bereich der vielen Werkbundaktivitäten sind Reisen. In unregelmässigen Abständen organisieren einzelne Ortsgruppen Kultur- oder Architekturreisen, so zum Beispiel:

- Eine viertägige Architektureise nach Barcelona, bei der auch die Altstadt und der Pavillon für die Weltausstellung 1929 von Mies van der Rohe besichtigt wurden →



**1-2 «moiré\_diagonal» und «Zero», Veranstaltungsreihe «Werk 1» der SWB-Ortsgruppe Basel**  
Abbildung: Matrix Basel

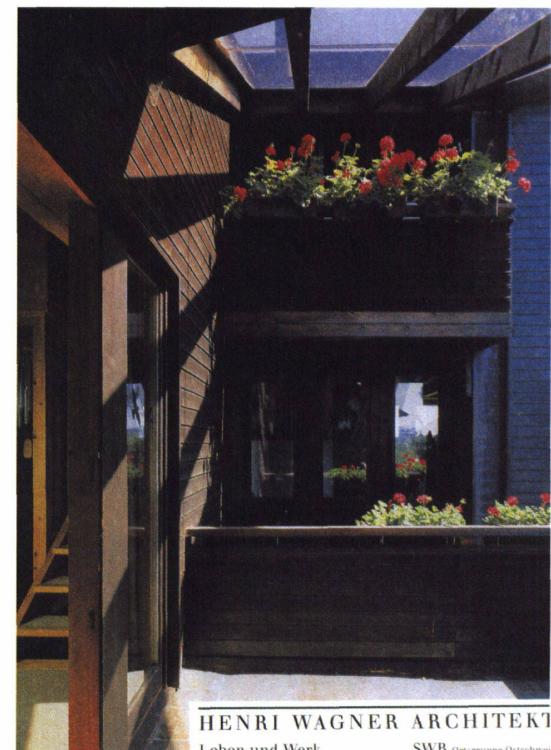
**3 Einladung zum Atelierbesuch bei Martina Vontobel, Atelier für Gestaltung und Kunst**  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Zürich

**4 Vernissage-Einladung zum Buch «luxus-Wohnen»**  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Zürich

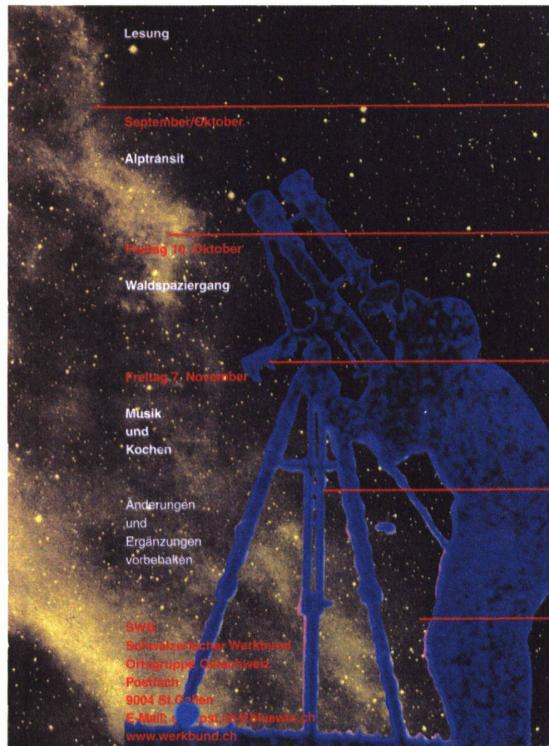
**5 Ausschnitt aus dem Jahresprogramm der SWB-Ortsgruppe Ostschweiz**  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Ostschweiz

**6 Ausschnitt aus der Programmankündigung 2003 der SWB-Ortsgruppe Basel**  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Ostschweiz

**7 Buch über den Architekten Henri Wagner, zusammengestellt von der SWB-Ortsgruppe Ostschweiz**  
Abbildung: SWB-Ortsgruppe Basel



**HENRI WAGNER ARCHITEKT**  
Leben und Werk  
SWB-Ortsgruppe Ostschweiz



- — Eine Architekturreise nach Graz, der Kulturrhauptstadt 03, bei der unter anderem durch das neue Kunsthau von Peter Cook und Colin Fournier geführt wurde
- Reise zum deutschen Werkbundtag 2003 nach Mainz
- Eine Architekturreise ins Bündnerland, verbunden mit einem Vortrag von Daniel Liebeskind an der Churer Hochschule für Technik und Architektur (Ortsgruppe Aarau). Die Kollektion wäre nicht vollständig, würde nicht auf die Führungen hingewiesen, die bei den Ortsgruppen zum festen Programm gehören. Auch hier kann nur beispielhaft darauf hingewiesen werden, so auf:
- Die Führung durch das von Hans Bernoulli und Oskar Bosshardt erbaute Getreidesilo in Basel, welches sich «aus den Bedingungen der Bauaufgabe erklärbaren Hinwendung zur rationaleren Zweckform mit hoher Gestaltkraft abzeichnet», und die Besichtigung des 1923 von Hans Bernoulli geschaffenen ElevatorenTurmes (Ortsgruppe Basel)
  - Die Führung durch die Bauten der Hoffmann-La Roche in Basel, die von Otto Rudolf Salvisberg, Roland Rohn und Herzog & de Meuron – mehr als ein halbes Jahrhundert moderner Industriearchitektur (Ortsgruppe Basel)
  - Die Besichtigung der Neubauten vordere Lorraine in Bern, wo ein experimentelles, vorbildliches Neubauprojekt entwickelt wurde (Ortsgruppe Bern)
  - Die Besichtigung des Hauptsitzes der Swisscom, 1990 bis 1998 vom Büro IAAG erstellt (Ortsgruppe Bern)
  - Die Besichtigung von Renovation und Umbau der Reithalle/Uferbau in Solothurn (Ortsgruppe Bern)
  - Die Besichtigung von Unique Airport Midfield des Flughafens Zürich, die auch Einblicke in die komplexen Erfahrungen in der Zusammenarbeit bei einem Grossbauvorhaben förderte (Ortsgruppe Zürich)
  - Die Besichtigung des Hauptbahnhofs Zürich mit der Darstellung der weiteren Planung (Ortsgruppe Zürich)
- Eine Buchvernissage im Architektur Forum Ostschweiz in St. Gallen zur Werkbund-Publikation «Henri Wagner, Architekt: Leben und Werk», mit der das Werk eines besonderen Ostschweizer Architekten gewürdigt wurde (Ortsgruppe Ostschweiz)
- Ein architekturhistorischer Spaziergang im toggenburgischen Ebnat-Kappel über die geschichtsträchtige Allmendsiedlung «Schiltensibni», am Ulrich-Bräker-Haus vorbei auf den Hirschberg. Walter Mayer, ein Bauer aus dem Toggenburg, las Texte aus einem Buch von Ulrich Bräker vor. (Ortsgruppe Ostschweiz)
- Die Fülle an Führungen, Atelierbesuchen, Reisen und Themen schwerpunkten könnte zur bösen Sottise verleiten, der Werkbund fungiere als eine Art Club Méditerranée für Intellektuelle. Weit gefehlt. Der Schweizerische Werkbund ist die einzige kulturelle Vereinigung, in der sich den Gestalterinnen und Gestaltern, die im Beruf stehen, außerhalb von Berufsorganisationen sowie schulischen oder universitären Räumen die Möglichkeit zu kontinuierlicher interdisziplinärer Debatte bietet.
- «Und der Werkbund?», fragte sich Leo Balmer: «Braucht es den noch? Ich fürchte, ja. Er böte wenigstens Gelegenheit, mit ähnlich Gesinnten Zweifel anzumelden am Lauf der Dinge, Differenzen ohne Besserwisserei auszutragen und zeitgenössische Gestaltungsanstrengungen zu erörtern, unter Umständen sogar in ihren Verstrickungen mit Geld, Macht und Unsterblichkeit.» •

**1 Führung der SWB-Ortsgruppe Zürich durch den Zürcher Hauptbahnhof.** Abbildung:  
SWB-Ortsgruppe Zürich

**2 Die SWB-Ortsgruppe Zürich in der Skymetro bei der Besichtigung des neuen Dock Midfield auf dem Flughafen Zürich** Abbildung:  
SWB-Ortsgruppe Zürich



1



2